

blick nach rechts

INFORMATIONSDIENST ÜBER RECHTSAUSSEN: 14. Jahrgang Nr. 19 17. September 1997

➔ **Patriot für Österreich** Seite 2

Jörg Haiders Abkehr vom „Deutschnationalismus“ sorgt bei der extremen Rechten für erhebliche Unruhe. Aber für den Sprung ins Kanzleramt muß der österreichische Rechtspopulist auch um neue Wählerpotentiale buhlen.

➔ **Spätes Einlenken** Seite 5

Auch die Dresdner Bank hat nun, wie zuvor andere Unternehmen, damit begonnen, ihre Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen und zu analysieren.

➔ **Antidemokratische Klassiker** Seite 6

Beim Buchdienst der gewendeten italienischen Neofaschisten überrascht die Internationalität des Angebots und die vergleichsweise hohe Qualität der Werke. Eine Wende in Richtung Konservatismus läßt sich daraus allerdings nicht ableiten.

➔ **Den Terror erfahren** Seite 12

Der Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald ist ein erschütterndes, authentisches Dokument aus der Zeit der Nazi-Schreckensherrschaft. Geschrieben wurde der Buchenwald-Report von ehemaligen Häftlingen, die im grimmiger Sachlichkeit den KZ-Alltag schildern.

Tagebuch Seite 14

Nur im Abo. 14tägig zum Preis von DM 117,- jährl. zzgl. MwSt. und Versand
Vorwärts Verlag, Wilhelmstr. 140, 10963 Berlin
Telefon 030/25 99 36 41, Fax 25 99 36 54

Eine Bewegung für Deutschland

Rechte Schattierungen

Im vergangenen Jahr initiierte Alfred Mechttersheimer (58) die rechte „Deutschland-Bewegung“ (DB), „... eine Basisbewegung, in der sich Bürgerinnen und Bürger selbst organisieren, um gemeinsam gegen die Demontage Deutschlands zu arbeiten und zu kämpfen.“ Es handelt sich nach dem Selbstverständnis um keinen formalen Zusammenschluß, sondern „zur DB gehört, wer sich als Teil des gemeinsamen nationalen Bestrebens zur Erhaltung Deutschland versteht.“ Ziel ist die Schaffung eines rechtsextremen Netzwerkes. Die Hauptagitati-onsthemen sind aktuell die Europäische Währungsunion („Nein zum Euro!“) und Angriffe gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ („Diffamierung“) des Hamburger Instituts für Sozialforschung.

Bereits in den 80er Jahren wurde das national-neutralistische „Friedenskomitee 2000“ gegründet, als dessen Sprecher der Oberstleutnant a.D. Mechttersheimer seit 1990 fungiert. Seine Vize sind der Diplom-Psychologe Rolf Stolz, ein nationalrevolutionärer Ex-Grüner, und der Pfarrer Johannes Doering. Sitz des Vereins, der auch das zweimonatlich erscheinende Blättchen „Frieden 2000“ herausgibt, ist das bayerische Starnberg. Von dem „Friedenskomitee 2000“ ging der Impuls für die „Deutschland-Bewegung“ aus und es „unterstützt diese Arbeit sowohl inhaltlich als auch organisatorisch und koordiniert gemeinsame Aktionen befreundeter Organisationen und Parteien. Dies ist die Hauptaufgabe der Regionalbeauftragten.“ Zu den rund zwanzig Regionalbeauftragten des „Friedenskomitees für die Deutschland-Bewegung“ gehören zahlreiche Bekannte aus der rechtsextremen Szene. Als Koordinator der Arbeit fungiert der „Witikone“ und Autor im ultrarechten „Ostpreußenblatt“ Thomas S. Fischer. Besonders schillernd ist die Karriere des Regionalbeauftragten für das bayerische Oberland, Michael Krämer. Krämer, der inzwischen damit kokettiert, „Sozialdemokrat der Reserve“ zu sein, begann seine Politbiographie als Neonazi bei der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten“ (ANS/NA) von Michael Kühnen. Weitere Stationen waren die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP), die NPD und das revisionistische Hetzblatt „SIEG“. Ende der 80er Jahre war Krämer als Redakteur bei

der „Jungen Freiheit“ sowie bei den „Republikanern“ aktiv. Seit annähernd zehn Jahren betreibt Krämer in Miesbach – auch hier trat Mechttersheimer schon als Referent auf – eine Buchhandlung. Ebenfalls von den REP kommt Ernst Marliany, der Beauftragte für die Region Mainz, der zwischenzeitlich dem Bundesvorstand der DSU angehörte. Josef-Peter Arweck, Region Niederbayern, trat in der Vergangenheit als Autor der „Jungen Freiheit“ in Erscheinung. Wolf Rösler, Beauftragter für Baden-Württemberg, war zuvor bei den NPD-nahen Organisationen „Freundeskreis – ‘Ein Herz für Deutschland’“ und „Deutscher Arbeitnehmerverband“ (vgl. BNR 14/97) aktiv. In der Region Stuttgart wirkt das FDP-Mitglied und Aktivist des strammrechten „Cannstatter Kreises“ Dietmar-Dominik Hennig. Der Heidelberger Burschenschafter und Reservist Christian Schaar firmiert für die Region Kurpfalz als Beauftragter. Für Nordhessen tritt der rechte Liedermacher Friedrich Baunack auf. Der Kontaktmann für die Region Chemnitz, Michael L. Horn, ist Mitglied des rechtslastigen „Bundes für deutsche Schrift und Sprache“. Von der „Jungen Sozialen Union“, kommt Jörg Kühne, er vertritt die „Deutschland-Bewegung“ für die Region Leipzig, wo Mechttersheimer im Juni öffentlich auftrat.

Insgesamt gehört es zu Mechttersheimers Strategie, zahlreiche Veranstaltungen im gesamten Bundesgebiet durchzuführen. Im Rahmen seiner „Deutschland-Bewegung“ sammelt Mechttersheimer zahlreiche Einzelkämpfer sowie Klein- und Kleinstgruppen auf. Die „Junge Freiheit“ – für sie schreibt Mechttersheimer auch als Kolumnist – rühmte ihn ob dieses Talentes schon vor Jahresfrist als „Menschenfischer“. Zur DB gehört ein „Arbeitskreis Demokratiereform“ von Ferdinand Neitzert, ebenso, wie auch die weitgehend auf Ostdeutschland beschränkte DSU mit Mechttersheimer zusammenarbeitet. Dem DSU-Vorsitzenden Roberto Rink gilt Mechttersheimer gar als Favorit für eine gemeinsame Sammlungsbewegung (vgl. BNR 10/97). In den „Republikanern“ sieht Mechttersheimer mittlerweile den möglichen „parlamentarischen Partner“ seiner Bewegung.

Zuletzt veranstaltete die DB eine bundesweite Aktionswoche für den Erhalt der bundesdeutschen-Währung. Für das Wochenende am 25./26. Oktober ist das Wartburgfest der „Deutschland-Bewegung“ in Eisenach angekündigt. Als Gastredner ist der neurechte Gymnasiallehrer und Publizist Dr. Karl-Heinz Weißmann (39) vorgesehen.

Sönke Braasch

Kein Hoffnungsträger für die Rechte

Österreich-Patriotismus

Jörg Haider, Vorsitzender Freiheitlichen Partei Österreichs, hat mit seiner Abkehr vom „Deutschnationalismus“ für erhebliche Unruhe bei der extremen Rechten gesorgt.

Der in München lebende Publizist Rolf Josef Eibicht, einschlägig bekannt als Herausgeber von dickleibigen Sammelbänden (zuletzt: Unterdrückung und Verfolgung Deutscher Patrioten“, Hutten-Verlag 1997) beglückte unlängst die rechtsextreme Szene mit einem neuen Werk, betitelt „Jörg Haider. Patriot im Zwielficht“. Erschienen ist das Buch bei der „Edition 2000“ von Erwin Kemna, stellvertretender NPD-Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen.

Die Autorenriege des Wälzers umfaßt einschlägige Kameradinnen und Kameraden aus der Bundesrepublik (Emil Schlee, Werner Pfeifenberger, Klaus Weinschenk, Helmut Schröcke, Richard Eichler, Reinhard Uhle-Wettler), ebenso wie aus Österreich (Gerard Radnitzky, Brigitte Sob, Otto Scrinzi, Kriemhild Trattinig), Italien (Eva Klotz), Frankreich (Jean-Marie Le Pen) und Ungarn (Istvan Csurka).

Geworben wird für das Buch mit folgendem Text, den u. a. auch die „Junge Freiheit“ veröffentlicht hat: „Bröckelt die Ikone Haider, verliert der freiheitliche Strahlemann an Glanz, zu dem seine Gegner wesentlich beigetragen haben? Müssen sich deutsche Patrioten nach Haiders Flirt mit den Mächtigen einen neuen Hoffnungsträger suchen? Äußerungen Haiders als auch Signale aus seiner Umgebung lassen eine grundlegende Kehrtwende in nationalen Positionen erkennen.“

Der publizistische Werbefeldzug für das Buch wurde von der österreichischen Monatszeitschrift „Eckartbote“ (Juli/August-Ausgabe '97) mit einem Interview mit Rolf Eibicht eröffnet. Eibicht, Autor in „Nation+Europa“, „Deutsche Stimme“ und „wir selbst“ betont in dem Interview, daß Österreich „Teil der deutschen Nation“ sei.

Die FPÖ-Führungsriege um Haider („Patriot im Zwielficht“) wird von Eibicht & Co. deswegen kri-

tisiert, weil diese angeblich den bisherigen deutschen Kurs der Partei zugunsten eines „Österreich-Patriotismus“ aufgegeben habe. Dagegen laufen rechtsextreme Zeitschriften wie „Aula“, „Eckartbote“, „Fakten“, „Die Kameradschaft“ oder „Kommentare zum Zeitgeschehen“ Sturm. Auch die Wiener Landesgruppe – die größte der FPÖ – unter Führung ihres Obmannes Rainer Pawkowicz, Mitglied der Burschenschaft Aldania, schießt mit scharfen Tönen gegen Haiders „Kurswechsel“. Allen voran trägt das deutschnationale Banner Otto Scrinzi, ehemals langjähriger FPÖ-Mandatar im Nationalrat.

„Antideutsche Meinungsindustrie“

Publizistischen Begleitschutz erhalten die österreichischen Kameraden von der „Deutschen National-Zeitung“ (DNZ), die sich über einen „radikalen Kurswechsel“ bei der FPÖ entrüstet. Doch bei allem Unverständnis über Haiders vorgeblich „neue Politik“ weist die DNZ auf die eigentlichen Beweggründe Haiders hin, wenn sie ihre Leserschaft fragend darauf aufmerksam macht, daß Haider „aus purem Opportunismus die Unterstützung der antideutschen Meinungsindustrie beim Marsch in das Kanzleramt“ suchen könnte.

Die DNZ vermutet, daß Haider den in Österreich nicht mehrheitsfähigen „Deutschnationalismus“ aus taktischen Gründen aus der FPÖ-Programmatik gestrichen habe und nun einen „Österreich-Patriotismus“ propagiert.

Dazu paßt auch, daß die FPÖ, die sich bisher als „laizistisch-antiklerikal“ definierte, dem katholischen Wählerspektrum anbieten will, um damit ein neues Wählerreservoir zu erschließen. Bisher votierten nämlich nur 13 Prozent der regelmäßigen Gottesdienst-Besucher (ca. 1 Mio) für die FPÖ. Treibende Kraft dieser Pseudo-Erneuerungen ist der stellvertretende FPÖ-Fraktionsvorsitzende und Burschenschafter Ewald Stadler, zugleich Leiter der Grundsatzkommission der Partei.

Die von der FPÖ betriebene politische Taktik ist nicht neu. 1995 konstatierte Brigitte Bailer vom „Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands“ (DÖW) in Wien: „In einer ganzen Reihe von Bereichen betreiben die Freiheitlichen eine von politischem Kalkül diktierte Doppelstrategie... Nach außen wird mit modernen Schlagworten eine populistische Linie vertreten, ein wenig Kratzen an dieser Oberfläche befördert alte rechtsextreme Inhalte zutage. Der öffentlich zur Schau gestellte Österreichpatriotismus entpuppt sich als

neue Fassade bekannter deutschnationaler Positionen.“ (in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, III. Quartal 1995, S. 273)

Neben den taktisch bedingten Hinwendungen zum „Österreich-Patriotismus“ und zum Katholizismus strebt Haider als drittes Element seiner derzeitigen Politik den Aufbau einer Gewerkschaft an. Die vorgesehene Bezeichnung „Freie Gewerkschaft Österreichs“ wurde ihm allerdings untersagt. Bei den EU-Wahlen im vergangenen Jahr hatte die FPÖ im Arbeitermilieu in den Wiener Gemeindebauten einen Stimmenanteil von bis zu 30 Prozent erzielt. Dennoch ist die reale Verankerung der Rechtspartei auf betrieblicher Ebene weiterhin sehr schwach: Nur 400 der 70 000 Betriebsräte und Personalvertreter bekennen sich zur FPÖ.

„Eine flotte, rechte Volkspartei“

Zur Rolle der FPÖ als Arbeitnehmerpartei äußerte sich der österreichische Gewerkschafter Manfred Groß, Mitglied im ÖGB-Bundesvorstand, in einem Zeitungsinterview: Haider „spricht vor Arbeitern nie darüber, was zum Thema Arbeit in seinen Programmen enthalten ist, z.B. die Senkung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne oder die Abschaffung des Arbeitnehmerschutzes. ... Allerdings muß man auch festhalten, daß Haider im wesentlichen von den Angriffsflächen lebt, die die Koalitionsregierung aus SPÖ und ÖVP bietet. Indem sie vor allen Dingen im Zusammenhang mit der ganzen Maastricht-Orientierung Sparpakete schnürt, Sozialleistungen zusammenstreicht, öffentliche Investitionen kürzt.“ (junge Welt v. 14.5.1997)

Gegründet wurde die FPÖ 1956 aus dem „Verband der Unabhängigen“ (VdU), der 1949 als Sammelbecken für ehemalige österreichische Nazis aus der Taufe gehoben wurde. Haider, seit 1986 Parteichef, hat die Partei, wie DIE ZEIT schreibt, zum „neuen Typ der flotten rechten Volkspartei“ gemacht. Zugleich hielt er durch seine Teilnahme bei Traditionsveranstaltungen der Waffen-SS oder durch sein Lob für die „ordentliche Beschäftigungspolitik“ im Dritten Reich, von dem er bis heute nicht abgerückt ist, die ewiggestrige Klientel bis in die jüngste Zeit bei der Stange.

Doch Wahlen können nunmal nicht aus dem rechten Ghetto heraus gewonnen werden. Ghettobehaftete, innerparteiliche Gegner müssen ausgeschaltet werden, um die Bahn für FPÖ/ÖVP-Koalition freizumachen und Haider den Sprung ins

Kanzleramt zu ermöglichen. Um weitere Wählerpotentiale zu erschließen, muß auch hier und da von alten Positionen - zumindest nach außen - abgerückt werden.

Wer diesen Weg nicht mitgehen will, wie z. B. Haider einstiger Grundsatzreferent Andreas Mölzer, nunmehr Chef der „Jungen Freiheit“ in Österreich, muß sich eine neue politische Heimat suchen.

Anton Maegerle

Schweizer „Freiheitskämpfer“

Aichwald – Die rechtsextremistische „Nationale Initiative Schweiz“ (NIS) hat mit Stefan Göbeke-Teichert aus dem baden-württembergischen Aichwald inzwischen eine „Generalvertretung in der BR-Deutschland“. Göbeke-Teichert war bei der neonazistischen „Süddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (SAZ) aktiv, von der zwischen 1995 und 1996 bislang vier Ausgaben erschienen. Die SAZ gehört zum „nationalen Medienverbund“ um die „Berlin-Brandenburger Zeitung“ und hat nach Eigenangabe eine Auflage von 10 000 Exemplaren. Daneben trat Göbeke-Teichert 1995 für das Rechtskomitee Stuttgart“ und das „Bürgerkomitee gegen den Mißbrauch der Polizei“ in Erscheinung.

Die „Nationale Initiative Schweiz“ wurde 1996 formal gegründet. „Aus einem losen Zusammenschluß Schweizer Eidgenossen, nationalistischer Art und sozialistischer Prägung“, so das Rundschreiben von Göbeke-Teichert, wurde „am 13. April 1996 eine feste, stark anwachsende Gruppierung innerhalb der Schweiz“. „Auch wir sind ein Teil von Europa, ein Teil der deutschen Kultur und wir sehen es als eine unwiederbringliche Pflicht an, in den Freiheitskampf der Vaterländer einzutreten – nur gemeinsam können wir die Fesseln der Zinsknechtschaft abwerfen und die völkerverachtenden Dogmen bezwingen.“ Präsident der braunen Partei ist Mario Rigoni, der zuvor den „Schweizer Demokraten“ angehörte. Das „offizielle Organ“ der NIS ist das Politzine „Der Morgenstern“. Dort wurde in der vierten Nummer über verschiedene Besuche der NIS in Baden-Württemberg bei der NPD und den „Jungen Nationaldemokraten“ berichtet. Die „Nationale Initiative Schweiz“ („Auch unsere 800 Kriegsfreiwilligen sind keine Verbrecher“) nahm auch bei der rechten Großkundgebung anlässlich der Wehrmachtsausstellung in München am 1. März 1997 teil.

S. B.

Die Dresdner Bank und
die Nazizeit:

Zu spät oder nie zu spät?

„Wo auch immer die Hakenkreuzfahne wehte, fand man die Dresdner Bank. Wo immer Naziziele verfolgt wurden, bot die Dresdner Bank Rat und Unterstützung an. Keine andere große Geschäftsbank in Deutschland war so rücksichtslos in ihrer Politik, ihrem Personal und ihren Praktiken auf den Nationalsozialismus eingeschworen wie die Dresdner Bank.“ Dieses Zitat wurde 1986 von der angesehenen Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts veröffentlicht. Karlheinz Roth, der Herausgeber des Bandes „OMGUS – Ermittlungen gegen die Dresdner Bank“ (Franz Greno Verlag, Nördlingen) hat die Charakterisierung der Dresdner Bank in den USA gefunden, wo bereits 1946 Ermittlungen gegen dieses Institut geführt worden sind. OMGUS ist die Abkürzung für „Office of Military Government for Germany, United States“. Es war also die US-Militärregierung, die kurz nach der Befreiung Untersuchungen gegen die Dresdner Bank und andere einflußreiche deutsche Unternehmen eingeleitet hat.

Roth hatte wohl gehofft, aber nicht ernsthaft damit gerechnet, daß die Bank sich nun ihrer Vergangenheit stellen werde. Doch die Zeit schien damals – immerhin mehr als 40 Jahre nach der Befreiung – immer noch nicht reif gewesen zu sein. Nun ändert sich das offenbar. Bernhard Walter gehört dem Vorstand der Bank an. Er hat sich jetzt „TRIBÜNE“ in einem Gespräch gestellt. Die in Frankfurt a. M. erscheinende „Zeitschrift zum Verständnis des Judentums“ hielt Walter das OMGUS-Zitat vor, worauf er erwiderte: „Was der OMGUS-Bericht uns vorwirft, führt über Nachdenklichkeiten hinaus. Wir sind schon längst dabei, die Rolle unseres Unternehmens in der Nazi-Zeit zu erforschen und zu analysieren... Wenn all das stimmen würde, was der Bericht sagt, dann hätte die Dresdner Bank während der Jahre 1933 bis 1945 Schuld auf sich geladen. Ich möchte wiederholen: auch dem würden wir uns stellen.“ „Schon lange“ dürfte etwas übertrieben sein. Die Nachricht, die Bank habe das Hannah-Arendt-Institut an der Technischen Universität Dresden beauftragt, „ihre Geschichte während der NS-Zeit zu erforschen“, hat die Nachrichtenagentur AP jedenfalls erst am 18. Juli 1997 verbreitet. Walter gegenüber

TRIBÜNE weiter: „Wir stellen uns ihr (die NS-Zeit d. V.) durchaus und verleugnen sie nicht. Jeder in unserem Hause muß zu diesem Kapitel stehen, auch wenn er der Nachkriegsgeneration angehört. Diese Einstellung zur eignen Vergangenheit fand ihren Niederschlag im übrigen auch in der Chronik zum 120jährigen Bestehen unseres Hauses. Dort finden Sie eine sehr kritische Betrachtung der Dresdner Bank in der Nazizeit.“

Firmenarchiv abhanden gekommen

Kritisch genug kann dieses Kapitel freilich nicht gewesen sein. Anderenfalls hätte die Bank jetzt nicht den angesehenen deutschen Zeithistoriker Hans Mommsen mit der Untersuchung der Zeit von 1931 bis zur Rezentralisierung der Bank im Jahre 1957 betraut. Auf die Frage, warum die Bank nicht schon vor Jahrzehnten oder gleich nach dem Ende der DDR darangegangen sei, diese Jahre zu untersuchen, reagierte Walter so: „Wie jeder Verantwortliche in dieser Bank habe auch ich den OMGUS-Bericht sehr genau gelesen. OMGUS hat uns selbst scheinbar einiges voraus, was die Archivlage betrifft. Unser Firmenarchiv ist während des Krieges weitgehend abhanden gekommen.“ Das hat man in der Chefetage möglicherweise nicht gerade bedauert. Nun jedoch, da weltweit Druck entsteht, scheint die Bank Vorwürfen vorbeugen zu wollen, wie sie etwa Schweizer Banken gemacht werden. Wie dem auch sei: Den Opfern, also den beraubten Eigentümern, ist ohnehin nicht mehr zu helfen, allenfalls den Erben. Daß die Dresdner Bank nun endlich der Wissenschaft und damit der Öffentlichkeit ihre Archive öffnet, ist zu begrüßen. Es ist zwar sehr, aber nicht zu spät. (Das TRIBÜNE-Gespräch ist Anfang September in Heft 144 der Vierteljahrszeitschrift erschienen)

Heiner Lichtenstein

PERSONALIE

Gießen/Köln – Der Publizist und Vorsitzende der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Günther Bernd Ginzler wurde am 28. August d.J. von der Stadt Gießen mit der Hedwig-Burgheim-Medaille ausgezeichnet. Hedwig Burgheim, eine junge jüdische Lehrerin aus Leipzig, die in Gießen studiert hat, wurde in Auschwitz ermordet. Der von der Stadt Gießen gestiftete Preis auf den Namen Hedwig Burgheim unterstreicht die bleibende Verpflichtung, im Sinne des Dialogs für Verständigung und Toleranz zu wirken.

Das intellektuelle Marschgepäck der Alleanza Nazionale

Klassiker der Antidemokratie

Beim Buchdienst der Alleanza Nazionale – dem neuen Kleid des neofaschistischen MSI – überrascht die Internationalität des Angebots und die hohe Qualität der Werke. Eine Wende zum Konservatismus läßt sich dabei allerdings nicht feststellen.

Mussolini selbst ist zwar nicht im jüngsten Katalog des Buchdienstes der Alleanza Nazionale zu finden, dafür aber der faschistische Philosoph Giovanni Gentile und der Hauptvertreter des integralen Traditionalismus und faschistische Außenseiter Julius Evola. Gleich der erste aufgeführte Titel des Angebots ist Evolas wichtiges Nachkriegswerk „Menschen inmitten von Ruinen“ (1953), das damals den jüngeren, unverbrauchten Kadern des Neofaschismus Handlungsanleitungen strategischer Art und theoretische Eckpfeiler für ihr Denken bieten sollte. Das, was Evola als Fehler des Faschismus an der Macht erachtete (u. a. der Kompromiß mit dem Vatikan und auch der mit dem Bürgertum), sollte nicht wiederholt werden. Besonders Gewicht wird in diesem Band auf die Zielsetzung eines europäischen Reiches gelegt, eine Orientierung, die die deutsche „neu“rechte Gruppierung Synergon für ihren Leitsatz direkt von Evola übernommen hat (siehe „Junges Forum“ 5-6/96).

Als weitere Vertreter der gleichen Denkrichtung finden sich im Katalog der AN der 1951 verstorbene französische Philosoph René Guénon, der nach einer Irrfahrt durch unzählige esoterische Zirkel zum islamischen Sufismus konvertierte, mit seinem wichtigen Werk „Die Krise der modernen Welt“, einer gegen die Grundlagen der Moderne gerichteten Polemik, und der aus Rumänien stammende Religionswissenschaftler mit Weltruf Mircea Eliade, dessen politischer Weg von der faschistischen Eisernen Garde zum Patronatskomitee der „Nouvelle Ecole“ geführt hatte, mit seinem Klassiker „Der Mythos der ewigen Wiederkehr“ (dt. u.d.T. „Kosmos und Geschichte“). Ergänzend dazu der Politologe Eric Voegelin, der jegliche Versuche einer grundlegenden Umgestaltung der Gesellschaft in die gnostische Traditionslinie stellte und schlicht als „politische Religionen“ mit es-

chatologischen Heilserwartungen abqualifizierte. Daß gerade diese dezidiert anti-christliche, esoterisch geprägte philosophische Strömung an der Spitze des Katalogs steht, dürfte mehr als Zufall sein: gerade auch durch seinen Laizismus – neben dem positiven Bezug auf den Faschismus – unterschied sich der alte MSI von den klerikal ausgerichteten Christdemokraten.

Der Evola durch ein Wechselverhältnis zwischen Freund- und Feindschaft verbundene Hofphilosoph des faschistischen Regimes Gentile ist mit seinem Band „Entstehung und Struktur der Gesellschaft“ vertreten. Gentile, von seiner Rezeption in Italien her nur mit der von Carl Schmitt in Deutschland vergleichbar, gilt als der Ghostwriter von Mussolinis theoretischer Grundsatzschrift „Die Doktrin des Faschismus“. Umrahmt wird er von frühen Klassikern der Demokratiekritik (Edmund Burke, Alexis de Toqueville, Joseph de Maistre, Juan Donoso Cortés) und den Protagonisten der Elitetheorie des Jahrhundertbeginns (Vilfredo Pareto, Robert Michels), die auch befruchtend auf die Theoriebildung des historischen Faschismus gewirkt hatten. Nahezu logisch ergibt sich in diesem Umfeld, daß auch die Spitzen der Konservativen Revolution verschiedener europäischer Länder zur Lektüre empfohlen werden. Ernst Jünger („In Stahlgewittern“, „Der Waldgang“) findet sich ebenso in italienischer Übersetzung wie Spenglers „Untergang des Abendlandes“ und ein Bändchen Martin Heidegger. Carl Schmitt rangiert neben Guiseppe Prezzolini und dem katholischen Philosophen Augusto del Noce, dem Spanier José Ortega y Gasset („Der Aufstand der Massen“) und dem Franzosen Georges Bernanos („Der europäische Geist und die Welt der Maschinen“). Als Wegweiser durch das konservativ-revolutionäre Dickicht werden sowohl Armin Mohler in italienischer Übersetzung als auch der Evola-Anhänger und Direktor der AN-nahen Zeitschrift „L'Italia settimanale“ Marcello Veneziano mit seinem Band „Die Konservative Revolution in Italien“ angeboten.

„Kämpfer für Nation und Freiheit“

Natürlich ist auch an die Schöngeister unter der Anhängerschaft gedacht worden. Bezeichnenderweise finden sich keine Titel deutschsprachiger Autoren im Angebot. Man ist auf Qualität bedacht und kann die größtenteils in der „Blut und Boden“-Tradition stehenden deutschen Schriftsteller nicht ge-

brauchen. Stattdessen auf der Speisekarte für den literarischen Gourmet: der US-amerikanische Poet von Weltrang Ezra Pound, der im Zweiten Weltkrieg von Italien aus Rundfunkpropaganda für den Faschismus betrieben hatte, mit seinen „Pisaner Cantos“, die er während seiner Internierungshaft verfasst hatte; der französische Romancier und Nazi-Kollaborateur Louis-Ferdinand Céline – mit seinem berüchtigten antisemitischen Pamphlet „Bagatelles pour un massacre“; der rumänische Philosoph Emile M. Cioran, der vor seinem französischen Exil wie Eliade ebenfalls in der Eisernen Garde aktiv war; der Japaner Yukio Mishima, der die „heroische“ Grundtendenz seines Romans individuell umsetzte, indem er auf die hergebrachte rituelle Art Harakiri beging; mit Robert Brasillach ein weiterer Franzose, der wegen seiner NS-Kollaboration nach der Befreiung hingerichtet wurde. Dessen im Katalog angebotener Band „Lettre à un soldat de la classe quarante“ hatte bereits auf die noch embryonale Nouvelle Droite der frühen sechziger Jahre prägend gewirkt. Natürlich darf auch das einheimische Kunstschaffen nicht fehlen. Hier ist besonders Curzio Malaparte mit seinem auch verfilmten Roman „Die Haut“ zu nennen. Der Autor gehört zu den in Italien nicht seltenen Fällen der Konversion von revolutionär-syndikalistischen hin zu faschistischen Positionen.

„Heroische“ Grundtendenzen

Ein letzter Block des Angebots ist der Auseinandersetzung mit und innerhalb der italienischen Rechten vorbehalten. Das Spektrum reicht dabei vom Standardwerk des besten MSI-Kenners Piero Ignazi „Il polo escluso“ (Bologna: Il Mulino 1989) über die durchaus kritische lagerinterne Auseinandersetzung des führenden italienischen „Neu“-rechten Marco Tarchi „Esuli in Patria“ („Verbannte im eigenen Vaterland“) bis hin zum hagiographischen Band von Paolo Francia „Fini, la mia Destra“. Daneben gibt es noch Darstellungen der „Neuen“ Rechten wie Alessandro Caprettinis gründliches „La nuova destra“ und dieser Strömung nahestehender MSI-Autoren wie Gennaro Malgieri („Die mögliche Rechte“), Marcello Veneziani mit seiner Entgegnung auf Norberto Bobbios Band „Links und rechts“ und dem Historiker Massimo Fini. Aus der Parteiprominenz ist nur der ehemalige Minister und überzeugte Monarchist Prof. Domenico Fisichella mit zwei Bänden vertreten.

Noch beim offiziellen Gründungskongreß der Alleanza Nazionale Ende Januar 1995 hatte der von

seinen europäischen Kollegen des Opportunismus geziehene Bonsai-Duce Gianfranco Fini zum Charakter der „neuen“ Formation erklärt: „Wir sind eine Partei mit den Werten, wie sie sich Johannes Paul II. wünscht. Wir kämpfen für die Familie, für die Nation, die Demokratie und die Freiheit.“ (zit. n. „Nation + Europa“ 3/95, S. 24) Zwar ist anzunehmen, daß der angesprochene Papst durchaus einige Sympathien für die katholischen Konterrevolutionäre des Buchangebots de Maistre, Donoso Cortés oder Carl Schmitt aufbringt, doch kann aus diesem Katalog keinerlei Bekenntnis zur Demokratie geschlossen werden. Primär handelt es sich um ein Kompendium wichtiger antidemokratischer Grundlagentexte unterschiedlicher Strömungen der Rechten, einschließlich der faschistischen. Gegenüber der Öffentlichkeit hielt es Fini damals für wichtig, einen ideologischen Wandel seiner Partei zu proklamieren. Zwei Jahre später und gegenüber der eigenen Mitgliedschaft wird diese Mimikry für überflüssig gehalten.

Kein Wandel zum Konservatismus

Allerdings, und das unterscheidet die Alleanza Nazionale z. B. von der deutschen extremen Rechten, finden sich keine plumpen Rechtfertigungsschriften des Regimes, keine Leugnungen historischer Vorgänge, die ansonsten natürlich auch in Italien zahlreich auf dem Markt vorhanden sind. Ebenso fehlen die in Deutschland so beliebten Kriegsbücher und autobiographischen Schriften von Aktivisten. Originäre Texte der Partei tauchen ebenfalls nicht auf, was z. T. darin begründet sein mag, daß es „die“ Partei eigentlich gar nicht gibt, sondern in Wirklichkeit stets mehrere Parteien unter einem Dach gewirkt haben. Weitere Auffälligkeiten sind die Internationalität des Angebots, die vergleichsweise hohe Qualität der Werke und die Offenheit gegenüber der eigentlich distanzierten bis feindlichen einheimischen „Neuen“ Rechten. Anzeichen für eine Wende zum Konservatismus lassen sich aus diesem Katalog nicht ersehen. Eher im Gegenteil. Deutlich wird allerdings das Bemühen der Parteiführung um eine Intellektualisierung der Kader. Die italienischen Zustände lassen für diese Anstrengungen einen größeren Erfolg erwarten als bei dem Reifwerden der REPublikaner zu Beginn der neunziger Jahre.

Jean Cremet

INTERVIEW

Bücher gegen das Vergessen

Stefan Weidle, von Haus aus Lektor und Übersetzer, gründete einen eigenen Verlag, um Bücher von Emigranten drucken zu können. Ein Unternehmen, das hierzulande schnell in den Ruin führen würde: Weidle indes greift auf seine Erbschaft zurück, um sein Anliegen realisieren zu können. Mit dem Bonner Bücher-Macher sprach für den „blick nach rechts“ Rudolf Schwinn.

BNR: Herr Weidle, Schwerpunkt ihrer Verlagsarbeit ist, Erinnerungen und Romane von deutschen Emigranten der Nazi-Zeit, die Sie damit ins Bewußtsein bringen oder vor dem Vergessen bewahren, zu verlegen. Was war Anlaß für Sie, sich dies zur Aufgabe zu machen?

Stefan Weidle: Anlaß war eine Biographie über die Emigrantin Anna Mahler, die Tochter von Gustav Mahler und Anna Mahler-Werfel, an der meine Frau und ich lange gearbeitet haben. Im Zusammenhang damit haben wir einige Emigranten kennengelernt, so auch den Ehemann von Anna Mahler, Albrecht Joseph, der vor der Emigration Theaterregisseur in Berlin war, Drehbuchautor und mit Zuckmayr zusammengearbeitet hatte. Und der hat uns das Manuskript seiner Lebenserinnerungen in die Hand gedrückt. Ich habe damals als Lektor und Übersetzer für viele Verlage gearbeitet und dachte, das würde dank meiner guten Kontakte kein Problem werden. Wurde es dann aber, und ich bekam Absagen von wirklich allen großen Verlagen. Dann habe ich einen kleinen Verlag gefunden, der sagte: „Wir würden es gerne machen, aber wir haben kein Geld.“ Schließlich habe ich dann meinen eigenen Verlag aufgemacht unter meinem Namen.

BNR: Ihr Weg zeigt, wie kompliziert es ist, Bücher zu publizieren, die sich gegen das Vergessen wenden. In dieser Gesellschaft ist der Wertekanon ja so, daß das Erinnern an die Opfer keinen besonderen Stellenwert hat. Wen erreichen Sie mit ihren Büchern und welches Feedback haben Sie?

Stefan Weidle: Es ist nicht nur ein Verdrängen der Vergangenheit, es ist auch so eine, ich würde fast sagen „Arroganz des Lesens“. Es gibt einfach einen Kanon von Autoren, auf den man sich nun mal geeinigt hat innerhalb der Germanistik, der akzeptiert ist. Aber man findet am Rande der etablierten Literaturgeschichte ganz wichtige Bücher, die nicht mehr greifbar und die in Vergessenheit geraten

sind. Damit erreicht man auch schon Leser, nicht viele natürlich. Aber man honoriert es schon, daß jemand diese Titel auflegt, die – wenn ich sie nicht machen würde – gar nicht erscheinen könnten.

BNR: Es gibt aber Hans Mayer und andere Germanisten, die für dieses Erinnern stehen. Bekommen Sie Zuspruch von dieser Seite?

Stefan Weidle: Es gibt da unter den Germanistik-Professoren nur ganz wenige, die sich bei mir gemeldet haben: Mit Harald Müller, der Herausgeber der Werke von Leo Perutz ist, arbeite ich zusammen. Erhard Schütz aus Berlin rezensiert gelegentlich im Tagesspiegel meine Bücher. Norbert Oellers von der Bonner Universität ist gelegentlich zu Gast hier.

BNR: Wir leben in einer Gesellschaft, die vom Markt bestimmt wird. Wie können Sie sich mit etwas ökonomisch behaupten, was nach dem Willen vieler gar nicht da sein sollte, weil es nicht in ihr Weltbild paßt, weil es Erinnerungen wachruft?

Stefan Weidle: Ich könnte mich damit gar nicht ökonomisch behaupten. Mein Verlag macht im Moment noch ziemlich große Verluste. Ich kann das machen, weil ich privat Vermögen geerbt habe und das dazu benutze, diese Literatur in die Welt zu setzen. Es wäre billiger, einen Jaguar zu fahren und fünf Reitpferde zu halten, aber das alles will ich nicht. Ich mach' lieber Bücher. Weil ich einfach glaube, daß das ganz, ganz wichtige Literatur ist, die da vergessen wurde.

BNR: Gibt es vielleicht das Vorurteil, daß die Literatur von Emigranten trieft vor Betroffenheit?

Stefan Weidle: Ja, ja das gibt's natürlich. Klar, daß diese Emigranten ihr Leben nicht nur irgendwie mit Unglück verbracht haben, sondern durchaus in der Lage waren, sich auch darüber zu erheben und unterhaltsam zu schreiben. Jemand wie Friedrich Hollaender beispielsweise, der als Kabarettist unheimlich erfolgreich war, wenn der einen Roman schreibt, ist der natürlich auch witzig und unterhaltsam und sehr, sehr spannend.

BNR: Diese Darstellung des Versuchs zu überleben – bei etlichen ist er ja geglückt – hat ja auch etwas Ermutigendes und Sinnstiftendes.

Stefan Weidle: Ja und noch ein bißchen mehr. In diesen Emigrationsgeschichten erfährt man auch etwas über Kulturgeschichte, weil man sieht, wie ein Mensch durch mehrere Kulturen geht, wie diese Kulturen ihn jeweils anders beeinflussen und wie er sie anders beschreibt. Denn 1933-39, als die Leute ins Exil gingen, war die Fremde noch viel fremder, als sie uns heute ist. Da kann man dieses Gefühl von Fremdheit kennenlernen.

Interview: Rudolf Schwinn

Verfassungsschutz in den Ländern

Jugendliche Skinheads in Bayern

Auch in Bayern macht sich ein Anwachsen der rechtsextremen Gewalt bemerkbar. Der Halbjahresbericht des Innenministeriums konstatiert für die ersten sechs Monate dieses Jahres einen Anstieg auf 27 Gewaltdelikte (15 im Vergleichszeitraum des Vorjahres), nachdem für 1996 die Gesamtzahl auf 32, darunter 16 aus fremdenfeindlicher Motivation, gesunken war. Nach Angaben von Innenminister Beckstein wurden 44 Prozent der Gewalttaten von Jugendlichen unter 18 Jahren begangen. Immer jünger wird augenscheinlich die bayerische Skinheadszene; von rund 360 bekannten rechtsextremistischen Skinheads sind 55 Prozent unter 21 Jahre alt. Neuentstandene Gruppierungen, wie die „Skinheads Schwaben“ rekrutierten sich gar aus 16- bis 17jährigen. Zwei größere Skinhead-Konzerte lockten in diesem Jahr jeweils rund 500 Besucher an, im August 1996 wurde ein Konzert in Ebersdorf bei Coburg von über 1000 Skinheads besucht. Eine zunehmende Politisierung der Skinheadszone zeigte sich nicht zuletzt an der zahlreichen Teilnahme bei der von der NPD initiierten „Anti-Wehrmachtsausstellungs-Kundgebung“ am 1. März d.J. in München. Das neonazistische Potential ist nach Angaben des Berichts für 1996 auf 160 Personen angewachsen, die Szene in regionalen Zusammenschlüssen lose strukturiert. Hier macht sich auch ein immer stärkeres Eindringen in den (verhältnismäßig) mitgliederstarken (Ende 1996: 55 Personen) Landesverband der NPD-Nachwuchsorganisation „Junge Nationaldemokraten“ bemerkbar, in dessen Führungsspitze sich Funktionäre des verbotenen „Nationalen Blocks“ tummeln. Die in den vergangenen Jahren abwärts triftende Mutterpartei NPD scheint ebenfalls leicht im Aufwind begriffen zu sein. Nach eigenen Angaben, so das Bayerische Innenministerium, soll sie seit Anfang 1997 bundesweit bereits einen Zuwachs von 734 Mitgliedern verzeichnen können und auch in Bayern zugelegt haben (1996:650 Mitglieder). Von dem im Bericht für 1996 für Bayern ausgewiesenen rechtsextremistischen Personenpotential (7 335) stellen die „Republikaner“ mit unverändert rund 4 000 Mitgliedern gut die Hälfte, die – so der Bericht – bei ihrem Vorsitzenden Dr. Frey hochverschuldete „Deut-

sche Volksunion“ verfügt noch über 1 800 (2 000) Mitstreiter.

Parlamentarier unter Beobachtung

Nach Angaben des baden-württembergischen LKA ist die Gewaltbereitschaft der rechtsextremistischen Skinheads angestiegen, von den 220 fremdenfeindlichen Straftaten im vergangenen Jahr wurden 20 Prozent von Skins begangen. Der Landesverfassungsschutz hatte in seinem Bericht für 1996 auch ein Anwachsen der militanten rechtsextremistischen Szene um 10 Prozent auf 490 Personen festgestellt, darunter 430 Skinheads; 70 Prozent von ihnen sind im Alter zwischen 18 und 24 Jahren. Von den 40 (1995:27) rechtsextremistischen Gewalttaten, darunter zwei versuchte Tötungsdelikte, wurden 16 aus fremdenfeindlicher Motivation begangen. Verändert hat sich die Altersstruktur der fremdenfeindlichen Straftäter, 16 Prozent waren älter als 25 Jahre. Das neonazistische Spektrum umfaßt unverändert rund 340 Personen, erstmals öffentlichkeitswirksam aufgetreten ist der im Ländle ca. 20 Mitglieder umfassende „Freiheitliche Volks Block“ - in den Fußstapfen der verbotenen „Heimattreuen Vereinigung Deutschlands“. Die Szene ist weitgehend in sogenannte autonome Kameradschaften, Neonazi- und Freundeskreise locker strukturiert. Der 40 Mitglieder umfassende Landesverband der „Jungen Nationaldemokraten“, die zunehmend als Auffangbecken für Neonazis fungieren, verfügt nach Erkenntnissen der Verfassungsschützer über eine vergleichsweise große Anhängerschaft ohne förmlichen Mitgliederstatus, die eine aktive Arbeit möglich mache.

Federn lassen mußten die rechtsextremistischen Parteien. Die NPD konnte sich durch eine Erbschaft zwar finanziell konsolidieren, verlor aber 20 Prozent ihrer Mitglieder (440:550), die DVU, deren Aktivitäten sich laut Bericht in „Stammtischen“ erschöpften, reduzierte ihren Mitgliederstand auf 1 900 (2 200). Der REP-Landesverband ist mit 1 900 Mitgliedern (2 000) leicht rückläufig, konnte aber die innerparteiliche Vormachtstellung ausbauen. Die Partei, der amtlicherseits eine „antidemokratische Grundhaltung“ bescheinigt wird, ist im Landtag von Baden-Württemberg mit 14 Abgeordneten vertreten. Nach Einschätzung des Verfassungsschutzes finden sich bei den REP „die für eine Partei des rechtsextremistischen Spektrums typischen Agitationsfelder wieder“. Festgestellt wurden gleichfalls Kontakte von REP-Mitgliedern zu anderen Rechtsextremisten und Neonazis.

Thüringer Gewaltspirale

Das Land Thüringen bildet hinsichtlich der rechts-extremistischen Straf- und Gewalttaten einen traurigen Rekord: bei den Straftaten ist eine Zunahme auf 939 Vorfälle (1995:733; 1994: 477) festzustellen, um das Zweieinhalbfache angestiegen sind die fremdenfeindlich motivierten (119:47), zugenommen haben auch die antisemitischen Taten (33:26). Erschreckend ist die hohe Zahl der rechtsextremistischen Gewalttaten (89; im Vorjahr 53), darunter wurden 30 (11) aus Fremdenfeindlichkeit und 3 (1) aus antisemitischen Gründen begangen. Verwickelt in Gewalttätigkeiten waren in mehreren Fällen Angehörige der „Anti-Antifa-Ostthüringen“. Die auch als „Thüringer Heimatschutz“ firmierenden Neonazis, zu denen rund 80 Personen gehören, fungieren als neonazistisches Sammelbecken und zeichnen sich nach Erkenntnissen der Verfas-

sungsschützer durch „ihre Organisationsansätze und Vernetzungsbemühungen“ aus. Sie unterhalten ebenso Kontakt zu den von Brandenburg aus operierenden „Nationalen“, die seit 1996 auch in Thüringen organisatorisch vertreten sind. Die Zahl der nichtorganisierten Neonazis wird im Landesverfassungsschutzbericht für 1996 auf 300 geschätzt, hinzu kommen noch etwa 200 rechtsextremistische Skinheads.

Von dem mit rund 1 000 Personen bezifferten Gesamtpotential gehört ein gutes Drittel den rechts-extremistischen Parteien an. Konsolidieren konnten sich lediglich die „Republikaner“ mit 280 Mitgliedern (200-250), auf dem Vorjahresstand mit unter 50 Parteimitgliedern die DVU, rückläufig noch die NPD mit jetzt 40 (50) Mitstreitern, die Nachwuchsorganisation JN ist bislang nur durch Einzelpersonen vertreten.

G.N.

Kultstätte zweier deutscher Diktaturen?

Ein Erbstück aus der Nazi-Zeit

Zwanzigtausend seiner Volksgenossen, so stellte es sich der Führer der „Deutschen Arbeiterfront“ (DAF), Dr. Robert Ley, vor, sollten einstmals in einem KdF-Seebad Rügen im Rahmen eines 10-tägigen pauschalen Urlaubes, zentral betreut durch 5 000 Angestellte Erholung finden. Aus einem Wettbewerb ging unter elf renommierten Architekten der Kölner Architekt Clemens Klotz als Sieger hervor. Sein Entwurf sah eine zweiflügelige, vier Kilometer lange sechsgeschossige Monumentalarchitektur mit einem zentralen Festplatz und Festhalle vor. Die Prämierung auf der Pariser Weltausstellung zeigte, daß der Monumentalbau mit 12,5 qm großen Zimmern mit Seeblick architektonisch Weltniveau hatte, moderne Sachlichkeit hebt ihn von den größenwahnsinnigen Entwürfen eines Albrecht Speer wohlthuend ab. Nach Beginn der Bauarbeiten im November 1936 war bereits im Oktober 1938 Richtfest für das erste fünfhundert Meter lange Hotelgebäude. Der Krieg führte zur Einstellung der Bauarbeiten. Vorübergehend fanden Vertriebene und ausgebombte Hamburger Familien eine Notunterkunft, dann versuchte die Rote Armee das Monument zu beseitigen, was nur teilweise gelang. Statt dessen wurde PRORA zunächst Stan-

dort einer Artilleriegarde der 90. Schützendivision, dann Ausbildungsstätte der deutschen Volkspolizei und ab 1952 der kasernierten Volkspolizei. Endlich wurde PRORA zu einem Standort der Nationalen Volksarmee (NVA) ausgebaut, die den Komplex bis 1990 nutzte, um ihn für kurze Zeit an eine Militärschule der Bundeswehr zu übergeben.

Ein Makler scheiterte, seither versucht die Bundesregierung das ihr zugefallene denkmalgeschützte Erbe zweier Diktaturen einer neuen Nutzung zuzuführen. Im Auftrag des Bundes hat dafür die Berliner Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung, STERN GmbH, in einem überaus gründlichen diskursiven Prozeß, eine Konzeption entwickelt, die – neben der Zurverfügungstellung von Wohnungen für soziale Zwecke – sich der ursprünglichen Nutzung für den Tourismus annähert. Hier aber beginnen die Konflikte. In der NS-Zeit wurden keinerlei Infrastrukturplanungen geschaffen; die DDR vermied es angesichts der militärischen Nutzung. Auch in der Raumordnungsplanung des Kreises Rügen taucht PRORA bisher nicht auf. Im übrigen gibt es einander völlig widersprechende Überlegungen, was aus der Großimmobilie zu machen ist. Auf der einen Seite wollen lokale Interessenten PRORA zu einem nationalen Denkmal der Bundesrepublik Deutschland entwickeln. Man empfiehlt, die unteren Geschosse zuzumauern, den Blick auf das Objekt durch massive Abholzungen freizulegen und die Teilruine sich selbst zu überlassen. Inzwischen ist in 25 Räumen eine NVA-Do-

kumentationsstätte entstanden, ein Kompaniebereich ist originalgetreu konstruiert worden – originalgetreu besagt, daß sich die NVA so präsentieren kann, wie sie PRORA einst verlassen hat: jegliche kritische Auseinandersetzung mit der zweiten Diktatur, die das Gebäude besetzt hatte, unterbleibt. PRORA ist so bereits eine Art Wallfahrtsstätte für DDR- und NVA-Nostalgiker. Eine Alternativplanung zielt darauf, in PRORA (auch?) eine Gedenkstätte für den Nationalsozialismus entstehen zu lassen. Hierzu hat die Bundeszentrale für politische Bildung mit der Berliner Stiftung Neue Kultur in einer Historikertagung Konzepte diskutiert. Am Anfang stand die richtige Überlegung, daß, anders als in Westdeutschland – in der DDR das Thema Nationalsozialismus weitgehend tabu war. Zwar gab es Antisemitismus, Neonazis, ausländerfeindliche Übergriffe: Eine Auseinandersetzung

hielt das System indes nicht für erforderlich, denn mit der Einführung eines kommunistischen Systems in Ostdeutschland – so die amtliche Lesart – sei Nationalsozialismus, ein Produkt des Kapitalismus, ein für alle Mal überwunden worden. Das spricht für eine Gedenkstätte in Ostdeutschland, allerdings soll sie – so die Idee eines der teilnehmenden Historiker – beschränkt werden auf den Schwerpunkt „Arbeits- und Sozialgeschichte des Nationalsozialismus“, um die DAF- und KdF-Verbindung deutlich zu machen. Kritiker fürchten nun, nicht zuletzt angesichts des massierten Auftretens von Rechtsextremisten in Mecklenburg, PRORA könne dann auch noch zu einer Wallfahrtsstätte für die Anhänger der ersten deutschen Diktatur werden. Die Konzepte bedürfen also sicherlich gründlicher Beratung.

Klaus-Henning Rosen

Antisemitische Lehrlinge

Potsdam. Eine Studie zum Themenbereich „Antisemitismus in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen 1996“ hat das Institut für angewandte Familien, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam veröffentlicht. Der Bericht präsentiert Ergebnisse einer Studie, mit der das Institut die Einstellungen von ost- und westdeutschen Jugendlichen zu Juden und Israel erfaßte. Für die Untersuchung wurden 4 600 Jugendliche und junge Erwachsene (Altersgruppe: 14 bis 21 Jahre) schriftlich befragt, was durch Interviews mit ausgewählten Probanden ergänzt wurde. Konstatiert wird, daß in praktisch allen relevanten Skalen und Variablen die ostdeutschen Befragten eine deutlich höhere Ausprägung von Antisemitismus/Antiisraelismus aufweisen als die Westdeutschen. Etwa jeder zehnte Jugendliche in Brandenburg äußert massiv antisemitische Vorurteile; in Nordrhein-Westfalen lediglich einer von 30 Jugendlichen. In beiden Bundesländern ist die Ausprägung von antisemitischen Vorurteilen bei Lehrlingen deutlich höher als bei Schülerinnen und Schülern, sowie bei männlichen Befragten stärker als bei weiblichen. Bei den allgemeinbildenden Schulen ist in in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen ein klarer Alterseffekt auszumachen; in beiden Bundesländern sinkt die Ausprägung antijüdischer Vorurteile mit steigendem Alter. Ein z.T. entgegengesetzter Trends macht sich bei den Schülerinnen und Schülern der Berufsbil-

dung in Brandenburg bemerkbar; hier nimmt die antijüdische Einstellung mit der Ausbildungszeit zu. Bezug: Institut für angewandte Familien, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam, PF 759, 14476 Golm, Tel. 0331/9772156, Fax. 0331/9772064.

A.M.

HINWEIS

Frankfurt – Im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Rassismus führt das DGB-Bildungswerk Hessen im Herbst zwei Bildungsurlaubsseminare durch. Ein Seminar mit dem Motto „Noch ist von Gleichheit nur die Rede“ – Strategien gegen die Diskriminierung im Betrieb – befaßt sich mit den konkreten Bedingungen von ausländischen Beschäftigten und findet vom 27. bis 31.10 im Naturfreundehaus in Rüsselsheim statt. „Gemeinsam gegen Diskriminierung und Ausgrenzung im Betrieb“ heißt ein weiteres Bildungsseminar, das vom 10. bis 14. November in Hilders an der Rhön stattfindet. Hierbei soll u. a. thematisiert werden, wie bei Auseinandersetzungen um die Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes die soziale Ausgrenzung von Migrantinnen und Migranten in Kauf genommen und als gesellschaftlich legitimiert akzeptiert wird. Infos und Anmeldung für beide Seminare: DGB-Bildungswerk Hessen, Wilhelm-Leuschner-Straße 69-77, 60329 Frankfurt/Main, Tel. 068/27300561, Fax. -/27300555.

BÜCHERSCHAU

Dokumente des NS-Terrors

Dieser Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald wurde von Insassen des Lagers unmittelbar nach ihrer Befreiung in der Zeit vom 16. April bis 11. Mai 1945 verfaßt. Als am 11. April die ersten amerikanischen Panzer vor Buchenwald erschienen, verließen die SS-Wachen ihre Posten und flüchteten in die nahegelegenen Wälder; darauf übernahm eine für diesen Fall aus den Reihen der Häftlinge gebildete Miliz die Wachttürme und das Haupttor, und als am Nachmittag desselben Tages die beiden ersten amerikanischen Nachrichtenoffiziere in das Lager einfuhren, wurden sie von 21 000 „zerlumpten, verhungert aussehenden Männern“, darunter die Stoßtrupps bewaffneter Gefangener, jubelnd begrüßt (24). Am 13. April übernahmen die amerikanischen Truppen die Verwaltung des Lagers und bauten seine Versorgung auf. Hochrangige amerikanische Generäle besuchten am selben Tag Buchenwald, unter ihnen Dwight D. Eisenhower, von dem auf Grund seiner Eindrücke im Lager die Initiative ausging, Buchenwald in den Mittelpunkt der Öffentlichkeitsarbeit für die Dokumentation nazistischer Greuelaten zu stellen. Am 16. April traf ein Team der Abteilung für psychologische Kriegsführung des amerikanischen Nachrichtendienstes im Lager ein; unter der Führung des Lieutenant Albert G. Rosenberg bekam es den „Auftrag, die Zustände im Konzentrationslager, seine Organisation und alles, was hier in der Zeit von seiner Einrichtung bis zu seiner Befreiung durch alliierte Truppen am 11. April 1945 geschehen ist, in allen Einzelheiten festzustellen.“ (425).

Buchenwald war das erste große Lager, das die alliierten Truppen, von Westen kommend, einnahmen, und die Berichterstattung darüber wurde als beispielhaft angesehen. Dem Team um Rosenberg war bald klar, daß es für diese Aufgabe die Mitarbeit der Häftlinge brauchte, und so bildete es eine Arbeitsgruppe aus 10 Ex-Häftlingen. Ihre Leitung wurde Eugen Kogon übertragen, der selbst sieben Jahre in diesem Lager zugebracht hatte, die letzten davon in privilegierter Stellung als Schreiber im Gefange-

nenlazarett, seit 1943 als Privatsekretär des Lagerarztes Dr. Erwin Ding-Schuler. Das Team um Eugen Kogon erstellte nun in der kurzen Zeit von vier Wochen den vorliegenden Lagerbericht, der sich in zwei Teile gliedert: Der erste, von Kogon selbst verfaßt und mit einem Gefangenenausschuß abgestimmt, will „einen objektiven und umfassenden Bericht über die Entstehung, die Bedeutung, die innere Organisation, die Entwicklung und das Ende des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar in Thüringen ... geben. Das K.L. Buchenwald wird dabei als Teil der Einrichtungen gesehen, die von der SS zur Niederhaltung und Beseitigung jeder oppositionellen Regung geschaffen worden sind. Der Bericht gründet sich auf dokumentarische Unterlagen, glaubwürdige Aussagen und Erlebnisberichte langjähriger Insassen, die durch ihre besondere Stellung und Arbeit, sowie durch ihre charakterlichen und geistigen Qualitäten imstande waren, sich ein klares Bild vom Lager und von seinen komplizierten Verhältnissen zu machen.“(53).

Die vierzehn Kapitel dieses ersten, von Kogon verfaßten Teils sind zeitgeschichtlicher Bericht und Erzählung, aber auch schon eine Analyse der Lagergesellschaft sowie eine leidenschaftliche moralische Bewertung des erfahrenen Terrors; Beobachtungen und Erkenntnisse aus sieben Gefangen Jahren finden eine systematische Darstellung: „Soviel auch an Schrecklichem aufgezeigt werden muß, (der Bericht) ist mehr als bloß eine Sammlung von Greuelaten der SS: – ein Nachweis der Systematik des faschistischen Terrors und seiner Methoden am Beispiel Buchenwald“ (53); so Eugen Kogon selbst.

Dem systematischen Teil des Lagerberichtes von Eugen Kogon schließt sich ein umfangreicher, fast 300 Seiten langer Teil aus Einzelberichten an; die von dem Rosenberg-Team befragten Ex-Häftlinge – 104 Personen zählt der Herausgeber – dokumentieren in 168 namentlich gezeichneten Berichten „besonders markante und typische Einzelfälle“ (53). Mit dem Mitteilungsdrang und der Genauigkeit von Zeugen geschrieben, die gerade noch in das System des Terrors involviert waren, liefern sie Innenansichten aus dem KZ-Alltag. Diese Einzelberichte sind zu zwölf Kapiteln zusammengefaßt und haben zum Thema: Statistik und Allgemeines (darin: „Die zahlenmäßige Entwicklung“

und „Die Toten von Buchenwald“) – Schlemmerleben und Korruption der SS – Allgemeines Lagerleben – Die Arbeitskommandos („Der Steinbruch“) – Lagerstrafen („Im schwarzen Bunker“) – Sanitäre Fragen („Menschen als Versuchstiere für SS-Ärzte,“) – Sonderaktionen und Sondereinrichtungen („Kommando 99 – Pferdestall“) – Antifaschistischer Kampf gegen die SS-Verhältnisse während des Krieges – Die Befreiung des Lagers. Das elfte Kapitel widmet sich dem Lagerkommandanten Karl Koch, das letzte Kapitel enthält wichtige Berichte aus anderen Lagern, in die Buchenwald-Häftlinge verschleppt wurden oder aus denen sie nach Buchenwald kamen. Beide Berichtteile hat Eugen Kogon übrigens, angeregt von dem in Paris arbeitenden Stab zur Umerziehung der deutschen Bevölkerung in der amerikanisch besetzten Zone, bis Ende 1945 zum Manuskript seines 1946 erschienenen, nachmaligen Standardwerkes um- und ausgearbeitet: „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“.

Der ursprüngliche, von dem Rosenberg/ Kogon – Team erarbeitete Bericht über Buchenwald aber erfuhr nach seiner Ablieferung in Paris ein ungeklärtes Schicksal: Er verschwand, und das Originalmanuskript ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. Lag es an seiner Abfassung in deutscher Sprache, daß er folgenlos blieb, oder an den im Kalten Krieg entstandenen Spannungen – der kommunistische Einfluß in der Häftlingsverwaltung in Buchenwald könnte amerikanische Stellen veranlaßt haben, am Inhalt des Buches zu zweifeln, mutmaßt der jetzige Herausgeber David A. Hackett –: Das Originalmanuskript des Buchenwaldberichts verschwand im bürokratischen Dschungel der amerikanischen Verwaltung. Ein bei Eugen Kogon verbliebener Durchschlag wurde bei Löscharbeiten eines Kellerbrandes vernichtet. Erst als eine weitere Durchschrift des Originalberichts im Besitz jenes Offiziers Albert G. Rosenberg entdeckt wurde, konnte David A. Hackett nach gründlichen Recherchen schließlich 1995 eine wohldokumentierte englische Fassung veröffentlichen; ein Jahr später erscheint der deutsche Originalbericht – erstmals und 50 Jahre nach seiner Abfassung.

Was diesen Bericht von späterer KZ-Literatur und Häftlingsberichten unterscheidet, ist seine

Ursprünglichkeit. Die eben dem Terror Entronnenen breiten in grimmiger Sachlichkeit die „wahren Orgien an Rohheit und schamlosestem Sadismus“ (210) aus und veranschaulichen den Alltag im KZ als einen permanenten „Prozeß der Willensbrechung und menschlichen Entwürdigung“. War das Ziel des Konzentrationslagers, „den Ausgestoßenen seelisch und körperlich ‘fertig zu machen’“ (84), so war Überleben und Bewahren des „inneren Wertes“ nur möglich durch eine Bewußtseinspaltung, indem der Häftling „seinen Körper willenlos der Willkür preisgab und sein eigentliches Selbst psychologisch und objektiv beobachtend absentierte“ (73).

In Buchenwald wurden immer wieder diverse Kommandos zur Arbeit außerhalb des Lagers gebildet. Arbeitsort waren der Steinbruch – „einer der blutigsten Begriffe“ –, die Tongrube Berlstedt, Ohrdruf, die Fuhrkolonne; das absurdeste Unternehmen stellt der Bau einer Bahn von Weimar nach Buchenwald in drei Monaten dar. Durch diesen Arbeitseinsatz, der der Stadt Weimar viel Geld und Vorteile brachte, kamen viele Häftlinge nach „draußen“. Aber vor allem durch die ankommenden Transporte und den Marsch der Häftlinge vom Bahnhof nach Buchenwald konnte sich jedermann ein einigermaßen klares Bild davon machen, was in Buchenwald geschah. Am 9. November wurden durch die sogenannte Rath-Aktion über 12 000 Juden ins Lager eingeliefert, die den Weg ins Lager – 13 Kilometer – im Laufschrift unter ständigen Peitschenhieben und Stockschlägen der SS zurücklegen mußten; ankommende Polen wurden im Oktober 1939 von Männern, Frauen, Kindern mit Steinen beworfen; von einem Transport Kriegsgefangener 1942 blieben von 4 000 Mann auf der Strecke Weimar – Buchenwald 417 Mann tot liegen. Gleichwohl behaupteten die Bürger Weimars im April 1945 gegenüber den Offizieren des Alliierten Nachrichtendienstes „eine selige Unwissenheit“. Doch sie hatten gesehen, und ihre Blicke waren von den Häftlingen gesehen worden.

Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Hrsg. von David A. Hackett. C.H.Beck Verlag, München 1996. 456 Seiten, 58 DM.

Heidrun Meier-Ewert

Tagebuch

Inland

Bad Segeberg – Thekla Kosche, Initiatorin des vom Thule-Netz abgespaltenen Nordland-Netzes, agitierte nach ihrer zeitweiligen Verhaftung wegen der Teilnahme an den Rudolf-Heß-„Feierlichkeiten“, offen gegen den bundesdeutschen Staat. Diesem wirft sie im Nordland-Netz „eine offene Kriegserklärung an die Nationale Opposition“ vor und meint dazu: „Das System hat sich mit dieser Aktion als Diktatur entlarvt. Der Staat dient nicht dem Volk, sondern jenen Mächten, die um jeden Preis das Wiederaufstehen nationalen Denkens und Handelns verhindern wollen“.

Berg (Obb.) – Im Rahmen der Reihe „Deutsche Geschichte“, herausgegeben von Gert Sudholt, Chef der VGB-Verlagsgesellschaft mbH (Berg am Starnberger See), ist eine aktuelle Sonderausgabe mit dem Titel „Patrioten-Verfolgung“ erschienen. Autoren des rund 120 Seiten starken Machwerkes sind neben anderen Thomas Altstedt, Hauke Nanninga, Thomas S. Fischer, Günther Kiessling („Zehn Thesen gegen die Diffamierung der Deutschen Wehrmacht“, der Holocaust-Leugner Germar Rudolf (neuerdings auch über Postfachadresse im belgischen Berchem kontaktierbar), Klaus Weinschenk sowie der verstorbene Gustav Sichel Schmidt. Abgerundet wird das Machwerk durch ein Interview mit Franz Schönhuber („Boykottmaßnahmen gegen Filmstars der Scientologen erinnern mich an schändliche Vorgänge im III. Reich. >Kauft nicht bei Juden<“.

Bochum – Informationen der Monatszeitschrift „Konkret“ zufolge lebt seit ihrer Haftentlassung im April 1996 die ehemalige SS-Aufseherin Hermine Braunsteiner (1919 in Wien geboren) in einem Altersheim in Bochum-Linden. Ihre grausame Tätigkeit übte Braunsteiner im KZ Ravensbrück (Aufseherin), im Vernichtungslager Lublin/Majdanek (stellvertretende Schutzhaftleiterin) und im Lager Genthin (dort Oberaufseherin) aus.

Dresden – Das Land Sachsen registriert eine starke Zunahme bei den rechtsextremistischen Straftaten (vgl. BNR 17/97, S.12). Im ersten Halbjahr 1997 wurden 663 (+ 41 Prozent) rechtsextremistisch motivierte Straftaten bekannt, im vergangenen Jahr waren es insgesamt 993 gewesen; 811 (81,7 Prozent davon sogenannte Propagandadelikte wie Hakenkreuzschmierereien oder das Tragen

von Abzeichen verbotenener Organisationen. Der sächsische Innenminister Klaus Hardraht hat eine Aufstockung der Sonderkommission Rechtsextremismus (SOKO Rex) um 33 auf 63 Beamte angekündigt. Von den ermittelten 920 ermittelten Tatverdächtigen waren drei Viertel noch keine 21 Jahre alt, rund zwei Drittel sind als Mehrfachtäter aufgefallen. Nach einer Analyse des sächsischen LKA stammten 890 Tatverdächtige aus Sachsen, 84 Prozent gingen noch zur Schule oder hatten eine Lehrstelle. 69,7 Prozent verließen die Schule vor dem 10. Schuljahr, weitere 29 Prozent nach dem 10. Schuljahr. Nur sechs Tatverdächtige (von 920) hatten die Schule länger besucht.

Dresden – Die neueste Ausgabe der Zeitschrift „Sigill“ (Nr.14, 4.Jg.), von der „Jungen Freiheit“ als „die schwarze Avantgarde“ hochgeredet, ist kürzlich erschienen. Verherrlicht wird in der Independent-Zeitschrift, in der neuheidnische, okkulte, esoterische und faschistoide Elemente eine Melange bilden, der Italiener Gabriele d’Annunzio. Angepriesen werden auch die „literarischen Künste“ von Josef Klumb (alias Jay Kay), dem Frontmann von „Fortcoming Fire“, einer Band, die mit Vorliebe über die Schwarze Sonne singt. Veröffentlicht ist auch ein Artikel über das im Mai in Leipzig stattgefundene Wave/Gothic-Treffen, ebenso wie die Rezension eines Buches über das Schaffen des NS-Bildhauers Arno Breker. Mit Werbung ist der Midgard-Versandhandel von Michael Daumoser vertreten. Dieser preist Bücher wie „Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo“ (Bestseller des ARUN-Verlags) an. „Sigill“ versteht sich als „unabhängiges Kulturmagazin für Europa“ und wird, so das Impressum im „Europäischen Bundesstaat Deutschland, Königreich Sachsen“ gedruckt. Schriftleiter ist Stephan Pockrath.

Duisburg – Der am 12. August 1990 in Bonn gegründete „Bund für Gesamtdeutschland“ (BGD) hat in Erfurt eine Partei mit dem Namen „Ab jetzt - Bündnis für Deutschland“ gegründet. Dem Gründungsvorstand gehören Helmut Fleck, Hans Bogon, Christa Gernß und Horst Zaborowski an. Auf eine kleine Anfrage der Gruppe der PDS teilte die Bundesregierung (BT-Drs. 13/6159) unlängst mit, daß die Aktivitäten des BGD im Rahmen des Beobachtungsfeldes „Rechtsextremistische Bestrebungen“ ausgewertet würden. Anhaltspunkte für rechts-extreme Bestrebungen des „Bundes“ seien u.a. „die antidemokratische Haltung des BGD, revisionistische und ansatzweise auch fremdenfeindliche Äußerungen sowie die Angebote an rechtsextre-

mistische Gruppierungen zur Zusammenarbeit.“ BGD-Vorsitzender ist Horst Zaborowski (Duisburg), der seine rechtsextreme Gesinnung auch im Thule-Netz kundtut.

Erlangen – Im Thule-Netz preist der Neonazi-Scharfmacher „Schinderhannes“ in höchsten Tönen die „Colonia Dignidad“. Das Leben dort sei „ein Traum, zumindest, was die menschliche, deutsche Seite betrifft! Land und Leute ... muß man natürlich mögen“. So schließt „Schinderhannes“ mit „deutschfreundlichem Heimatgruß“.

Hamburg – In der Wochenzeitung „Die Woche“ stellte sich der ehemalige Kroatien-Söldner Michael Baatz (34) einem Interview. Baatz schloß sich nach seinem Freikauf aus der DDR 1984 der rechten Szene in der Bundesrepublik an. Zuletzt war er bei der „Aktionspartei Nationalrevolutionärer Kameraden“ (ANK), Heidelberg, aktiv. Nach deren Selbstaflösung im Sommer 1993, es kam zu keinem formalen Verbot der ANK, ging Baatz nach Kroatien. Er gehörte zu den rund 100 Rechtsextremisten aus der Bundesrepublik, Österreich und der ehemaligen DDR, die in Kroatien am Bürgerkrieg teilnahmen. Nach seiner Rückkunft offenbarte Baatz sich im Herbst 1994 den bundesdeutschen Sicherheitsbehörden und verhinderte so möglicherweise geplante Attentate gegen den Mannheimer Staatsanwalt Hans-Heiko Klein und den Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubus.

Lippstadt – Die „rechtskonservative, christliche Mitte“ mit Sitz in Lippstadt, fordert in einer Bürgerbefragung „Deutschland den Christen“ zur Unterstützung der Forderung „ich bin gegen die Islamisierung Deutschlands“. Angeknüpft wird an eine angebliche Aussage des Koordinationsrates der türkischen Vereine in NRW, „der nächste Bundeskanzler mit seinen Ministern müssen Türken sein !!! Die Kreuze müssen verschwinden!“ sowie einen Aufruf der „Muslimischen Jugend, der die hier geborenen und aufgewachsenen Muslime auffordert, an der Veränderung Deutschlands mitzuwirken und es der „islamischen Ummah (Weltgemeinschaft)“ zur Verfügung zu stellen. Fragebogen tauchten vor allem in Südwestdeutschland auf.

Mannheim/Berlin – Der österreichische Maler Gottfried Helnwein ist mit einem Antrag auf einstweilige Verfügung gegen das Buch „Helnwein und Scientology - Lüge und Verrat!“ vor dem Landgericht Berlin gescheitert (AZ.: 16 O 407/97). Der

Autor Peter Reichelt, einstiger Berater Helnweins, dokumentiert in dem Buch, das im Mannheimer Verlag Brockmann und Reichelt kürzlich erschienen ist (vgl. BNR 16/97), die Aktivitäten Helnweins bezüglich der Scientology-Sekte. Nach Auskunft des Verlags wollte Helnwein die in dem Buch aufgestellten Behauptungen in 45 Punkten untersagen lassen, was von den Richtern nach Lektüre sämtlichst zurückgewiesen wurde.

Marburg – Für den 27. September ist eine Protestveranstaltung gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht von 1941 bis 1944“ in Marburg geplant. Zu den angekündigten Rednern gehören der Nationalneutralist Alfred Mechttersheimer, der ultrarechte General a. D. Reinhard Uhle-Wettler sowie der „Witikone“ und Burschenschafter Hans-Ulrich Kopp, der auch schon vor der Frankfurter Paulskirche (vgl. BNR 9/97) gegen die Ausstellung aufgetreten war.

München/Rottach (Obb.) – Franz Schönhuber, Ex-Bundesvorsitzender der „Republikaner“ hat auf einen Spendenaufruf der „Initiative David gegen Goliath“ für die „Junge Freiheit“, verfaßt von dem Anti-Antifa-Strategen Hans-Helmuth Knütter, geharnischt reagiert. In seinem Antwortschreiben heißt es, er fände „es geradezu widerlich, die Vorgaben des Verfassungsschutzes zu mißbrauchen nach den vom Verfassungsschutz erstellten, abwegigen Kriterien (sei) die „Junge Freiheit“ in der Tat mit dem gleichen Recht aufgeführt wie REP, NPD, DVU usw...“ An Knütter gerichtet stichelt Schönhuber: „Deutschland wird nicht erneuert werden von Trittbrettfahrern aus dem Kreis der Burschenschaften, der Wertkonservativen, der Nationalliberalen, der Neuen Rechten, was immer das sein mag, und der diversen Professorenzirkel.“

Nürnberg – Die rechtsextreme österreichische Monatsschrift „Eckartbote“ hat einen neuen Autor aus der Bundesrepublik gewinnen können. Mit einem Beitrag über „Melancholische Figuration“ ist erstmals Winfried Knörzer (Nürnberg), Autor in „Jungere Freiheit“, „Staatsbriefe“, „Berlin Brandenburger-Zeitung“ sowie Referent beim „Deutschen Kolleg und der „Freien Deutschen Sommeruniversität“ in dem Blatt vertreten.

Parsdorf/Altenkirchen – Am 11. Oktober findet im Gasthof „Alte Post“ im bayerischen Parsdorf bei München die Jahreshauptversammlung des „Freundeskreis Karola Unterkircher“ statt. Sitz des „Freundeskreises Karola Unterkircher“ ist im rhein-



land-pfälzischen Altenkirchen. Als Propagandaorgan dient ein Blättchen namens „Haft-Report“, das an politisch Gleichgesinnte verschickt wird. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes zeichnet Dieter Müller, notorischer Leserbriefschreiber in der „Jungen Freiheit“ und Referent beim „Konservativen Gesprächskreis Gernersheim“. Müller ist ebenfalls Mitarbeiter des vom „Andreas-Hofer-Bund“ (München) herausgegebenen Mitteilungsblatts „Berg-Feuer“. Die 51jährige Südtirol-Aktivistin Karola Unterkircher wurde von der italienischen Justiz wegen Beteiligung an Sprengstoffanschlägen zu zehn Jahren Haft verurteilt und sitzt seit 1994 in Opera bei Mailand im Frauengefängnis ein.

Recklinghausen - Der revanchistische „Schlesier“ bietet in seinem Buchdienst nun auch das Pamphlet „Dokumente polnischer Grausamkeiten“ aus dem Arndt-Verlag an. Dem rechtsextremen Kieler Verlag (Leiter: Dietmar Munier) war gerichtlicherseits untersagt worden, für sein Machwerk mit dem Auswärtigen Amt als angeblichen Auftraggeber zu werben. „Der Schlesier“ appelliert an seine Leserschaft, den Band auf Vorrat zu bestellen, „damit die Botschaft des Buches auch bei einem etwaigen Verbot weiterwirken“ könne.

Starnberg – Das Friedenskomitee 2000 des Alfred Mechttersheimer offeriert eine 24seitige Broschüre mit dem Titel „Agitatorischer Journalismus“, in der die angeblich einseitige Berichterstattung der Süddeutschen und der Münchner Abendzeitung über die Wehrmachtsausstellung „analysiert“ wird. Alfred Mechttersheimer selbst vermarktet seine Rede, die er vor der „Republikaner“-Fraktion im baden-württembergischen Landtag am 14. März zum Thema „Multi-ethnische Entwicklung und Demokratiegebot“ gehalten hat, noch immer auf Video zum Preis von DM 29,90. Interessenten können das Farb-Video bei der „Republikaner“-Fraktion im Stuttgarter Landtag oder beim Brienna-Verlag in Aschau bestellen.

Adresse:

Ausland

Österreich (Klagenfurt) – Zum 38. Mal begeht die 1958 gegründete „Ulrichsberggemeinschaft“, eine traditionspflegerische Vereinigung, in der Funktionäre der SS-Veterantenorganisation „Kameradschaft IV“ tonangebend sind, am 5. Oktober ihr diesjähriges Treffen auf der „europäischen Heimkehrer-Gedenkstätte“. Diese liegt auf dem Gipfel des rund 1.000 Meter hohen Ulrichsberges, nördlich von Klagenfurt. Für bundesdeutsche Rechtsextremisten ist das Ulrichsbergtreffen alljährlich eine optimale Gelegenheit, sich ungehindert mit Gleichgesinnten aus dem In- und Ausland zu treffen.

Österreich (Wien) – Die 1963 gegründete „Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik“ (AFP; Sitz Wien), „deren Schwerpunkt auf ideologisch-kultureller Arbeit mit ausgesprochen rechtsextremer Tendenz“ (so das „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands“) liegt, führt vom 17. bis 19. Oktober d.J. ihre 32. Politische Akademie durch.

Rußland (Moskau) – Der russische Ultranationalist Wladimir Schirinowski demonstriert wahre Volksnähe. Wie die Tageszeitung DIE WELT kürzlich berichtete, hat Schirinowski in Moskau jetzt einen Laden „Bei Schirinowski“ eröffnet, in dem neben Brot und der LDPR-Parteizeitung auch Halbliterflaschen „Schirinowski“-Wodka angeboten werden. In Bälde soll der rechtsextreme Politraubauke auch auf Videokassette erhältlich sein.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Institut für Information und Dokumentation e.V.

Verlag:
Vorwärts Verlag GmbH
Wilhelmstraße 140, 10963 Berlin
Telefon (030) 25 99 36 41, Fax 25 99 36 54

Redaktionsleitung:
Gabriele Nandlinger (verantwortlich)
Winterstraße 35, 53177 Bonn
Telefon (0228) 951 04 16, Fax 31 45 23

Satz und Lithos:
Vorwärts Verlag Berlin; Heidemarie Lehmann

Herstellung:
OPS GmbH, Hamburg

Erscheint 14tägig, Bezug nur im Abonnement
Preis DM 117,- jährlich, zzgl. MwSt. und Versandkosten